

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1787

Kollektion: digiwunschbuch

Gattung: Subskribentenliste

Signatur: BIBL KLAMMER 68:2

Werk Id: PPN68455111X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN68455111X|LOG_0025

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=68455111X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Neuntes Kapitel.

1777.

Julius.

Eine große Feyerlichkeit, *Natche* genannt, zu Ehren des Königs Sohns. — Beschreibung der Processionen und übrigen Ceremonien, am ersten Tag. — Wie man die Nacht in des Königs Hause zubrachte. — Fortsetzung der Feyerlichkeit am folgenden Tag. — Gedanken über dieses Fest. — Abreise von *Tongataboo*, und Ankunft in *Eooa*. — Nachricht von dieser Insel und unsern dortigen Beschäftigungen.

Wir waren nunmehr seegelfertig, aber bey dem aus östlichen Strichen wehenden Winde durften wir es nicht wagen, durch die engen Kanäle mit der Fluth zu steuern, da sie des Morgens vor Anbruch des Tags, und des Abends, lange nach untergehender Sonne eintrat. Stellte sich anders kein günstiger Wind ein, so mußten wir wenigstens noch ein Paar Tage warten, bis der Ablauf des Meers bey hellem Tage geschah.

Sonntag
am 6ten.

Ich benutzte diesen Verzug, um einer öffentlichen Feyerlichkeit beizuwohnen, wozu uns der König bey unserm letzten Besuche eingeladen hatte, und welche auf den 8ten vor sich gehen sollte. Er und alle Vornehmen, verließen aus dieser Ursache bereits am 7ten unsere Nachbarschaft und verfügten sich nach *Mooa*, allwo das Fest sollte veranstaltet werden. Am nächsten Morgen folgte ihm ein großer Theil von uns nach. Wir hatten bereits von *Poulaho* vernommen, daß sein Sohn und Erbe nunmehr zu gewissen Vorrechten sollte eingeweiht

Montag
den 7ten.Dienstag
den 8ten.



1777.

Julius.

werden; zu diesen gehörte auch die Ehre, von nun an mit seinem Vater essen zu dürfen, welche ihm bisher nicht zu Theil werden konnte.

Wir kamen gegen acht Uhr zu Nooa an, und fanden den König, und, vor ihm her, einen ansehnlichen Kreis seines Gefolges in einer so ungeräumigen und dabei unsaubern Verjäumung sitzen, daß ich mich wunderte, dergleichen in solch einer Gegend anzutreffen. Man war gerade mit Zubereitung einer Schaale Kava, ihrer gewöhnlichen Morgenarbeit, begriffen; da wir aber keine Liebhaber dieses Getränkes waren, so giengen wir weiter, um einige unserer Bekannten zu besuchen; zugleich aber auf die verschiedenen Anstalten der Feyerlichkeit Acht zu geben, die nunmehr bald ihren Anfang nehmen sollte. Gegen zehen Uhr fieng das Volk an, sich auf einem großen Platze, vor dem Malae, oder dem ansehnlichen Hause zu versammeln, woein man uns bey unserer ersten Landung geführt hatte. Am Ende eines Weges, der zu diesem Platze führt, standen einige Eingeborne mit Speeren und Keulen, und recitirten, oder sangen kurze Sätze, in einem traurigen Tone, der Kummer und sehnliches Rufen anzudeuten schien. Dies dauerte etwa eine Stunde; da unterdessen eine Menge anderer den Weg hinab kamen, die alle eine Yamswurzel in der Mitte einer Stange angebunden hatten und Stange und Wurzel vor die bewaffneten Eingebornen hinlegten, die dabei immer ihre Gesänge fortsetzten. Bald darauf kam der König nebst dem Prinzen;

1777.

Julius.

Sie setzten sich auf dem Platze nieder, und verlangten, daß auch wir uns neben ihnen niederlassen, dabey aber die Hüte abnehmen, und unsere Haare losbinden möchten. Die Yamsträger, die unter dessen auf den Platz gekommen waren, nahmen nunmehr, je zwey und zwey Mann, die Stangen mit der daran gebundenen Wurzel, auf die Schulter, und nachdem sie sich in kleine Kotten, jede zu zwölf Mann, getheilt hatten, giengen sie mit schnellen Schritten queer über den Platz. Jede dieser Kotten ward nicht nur von einem der Männer angeführt, die mit einer Keule und einem Speere bewafnet waren, sondern sie hatte noch rechter Hand eine Bedeckung von Leuten, mit allerley Waffen. Den Zug, der ungefähr aus zwey hundert und fünfzig Personen bestand, beschloß ein Mann, der eine lebendige Taube an einer Stange trug.

Ich ließ Poulaho durch den Omai fragen, wohin diese Yamswurzeln mit so vieler Feyerlichkeit getragen würden. Da er aber keine Lust bezeigte, die Frage zu beantworten, so giengen unserer zween oder drey, ohne Zweifel zu seinem grossen Verdrusse, dem Zuge nach. Wir sahen, daß alles vor dem Morai oder Siatooka a) eines Hauses hielt, das auf einem Hügel stand, der kaum eine Viertelmeile von dem ersten Versammlungsplatze entfernt war. Hier wurden die Yamswurzeln niedergelegt, und Bündel daraus gemacht; zu welchem Ende, konnte

a) Dies ist der Begräbnisplatz, den Hr. Anderson oben S. 140. beschrieben hat.



1777.

Julius.

ten wir nicht erfahren. Da wir nur allzuwohl merkten, daß unsere Gegenwart sie in Verlegenheit setzte, so kehrten wir wieder zu Poulaho zurück, der uns zu verstehen gab, daß wir jetzt unbedenklich spazieren gehen könnten, indem eine Zeit lang nichts mehr vorgenommen würde. Um jedoch nichts von der Ceremonie zu verlieren, verliefen wir uns nicht weit; und als wir wieder zu dem Könige kamen, verlangte er von mir, ich möchte den Matrosen, die uns hieher gebracht hatten, befehlen, in ihrem Boote zu bleiben, weil in kurzer Zeit alles taboo seyn würde, so daß wenn einer von meinen Leuten, oder selbst der ihrigen einer, es wagen sollte, sich sehen zu lassen, man ihn mit Keulen zu Boden schlagen, ja so gar matte d. i. umbringen würde. Bey dieser Gelegenheit sagte er uns, daß auch wir bey der eigentlichen Feyerlichkeit nicht zugegen seyn dürften; man würde uns aber an einen Platz führen, wo wir alles recht gut sehen sollten. Seinem Vorgeben nach, war die Ursache warum wir nicht zugelassen werden könnten, unsere Bekleidung, indem man bey diesem Feste bis unter die Brust entblößt, mit unbedecktem Haupte und losgehundenen Haaren erscheinen müsse. Omai war sogleich bereit, sich zu diesem Allen zu bequemen, und fieng wirklich an sich auszukleiden, allein man machte andere Schwierigkeiten, so daß er so gut wie wir ausgeschlossen wurde.

Dieses Verbot war mir durchaus nicht anständig; ich suchte daher, mich unbemerkt zu entfernen, und

1777.

Julius.

auf eine oder die andre Art zu sehen, was man vornehm-
 men würde. Ich fand überhaupt, daß außer den
 Personen, welche zu dieser Feyerlichkeit ausstaffirt
 waren, sich sonst fast kein Einwohner sehen ließ. Jene
 hatten, zum Theil, etwa vier Schuh lange Stangen
 in der Hand, an denen unten zwey bis drey, et-
 wa fingersdicke, sechs Zoll lange Stückchen Holz
 angebunden waren. Diese Männer waren auf dem
 Wege nach dem erstgedachten Morai begriffen.
 Ich gieng ihnen nach; sie setzten sich verschiedene
 male dawider, und riefen mir alle taboo entgegen;
 aber ich kehrte mich nicht daran, sondern gieng im-
 mer fort, bis ich den Morai und die vor demsel-
 ben niedergelassene Versammlung vor Augen hatte.
 Hier forderte man nun sehr ernstlich von mir, zu-
 rückzugehen, und da ich nicht wissen konnte, was
 meine Weigerung für Folgen haben würde, so gab
 ich nach. Ich hatte bemerkt, daß die Stangen-
 träger vor dem Morai, welches ich lieber einen
 Tempel nennen möchte, vorbehen gegangen waren,
 und vermuthete aus diesem Umstand, daß jenseits
 desselben noch etwas vorgehen müsse, was sich der
 Mühe verlohne, mit angesehen zu werden. Ich nahm
 mir also vor, durch einen Umweg dahin zu gelangen;
 allein drey Eingeborne merkten so sehr auf alle mei-
 ne Bewegungen, daß ich meinen Vorsatz aufgab,
 und, um ihrer los zu werden, wieder in das Malae
 zurückkehrte, wo ich den König verlassen hatte.
 Hier schlich ich mich zum zweytenmal weg; aber die
 nämlichen drey Kerle standen mir schon wieder im



1777.

Julius.

Wege, und ich konnte nicht anders schließen, als daß sie aufgestellt waren, auf meine Tritte und Schritte Acht zu geben. Ich bekümmerte mich indessen wenig um ihre Reden und Bewegungen, und gieng so lange fort, bis ich des Königs vornehmsten Siatooka oder Morai, den ich oben beschrieben habe b), zu Gesicht bekam. Vor demselben saßen eine Menge Insulaner, und zwar eben dieselben die ich kurz zuvor, bey jenem Morai hatte vorüber gehen sehen, der von diesem nicht weit entlegen war. Ich wurde gewahr, daß ich alle Bewegungen dieser Versammlung von des Königs Plantage aus sehen könnte; ich gieng also dahin, und meine Beobachter schienen hierüber sehr vergnügt zu seyn.

So bald ich daselbst angelangt war, erzählte ich den Herren von meiner Schiffs-Gesellschaft, die mich begleitet hatten, was ich gesehen hatte, und wir nahmen einen bequemen Platz ein, wo wir das Uebrige beobachten konnten. Die Versammlung am Siatooka wurde von Zeit zu Zeit noch zahlreicher; endlich standen sie alle auf, und giengen in Procession paarweise, nämlich, je zween und zween hinter einander. Jedes Paar hatte allemal eine der vorhin erwähnten Stangen auf den Schultern. Man hatte uns gesagt, daß die kleinen daran gebundenen Stückchen Holz Vams wären; vermuthlich sollten es Sinnbilder dieser Wurzeln seyn. Der Hintermann von jedem Paare legte gemeiniglich eine Hand mitten an die Stange, gleichsam als wenn sie ohne

b) S. S. 127.

1777.

Julius.

diese Stütze zu schwach für das daran hängende Gewicht wäre, unter welchem beide, gleich unter einer schweren Bürde, gekrümmt einhergingen. Der Zug bestand aus hundert und acht Paaren, meistens theils, wo nicht durchgehends, Personen von Stand. Sie kamen ganz nahe an die Verzäunung, hinter welcher wir standen, so daß wir sie alle sehr genau beobachten konnten.

Wir blieben so lange, bis sie alle vorbegegangen waren, und kehrten sodann wieder in Poulabo's Haus zurück. Er gieng eben heraus, erlaubte uns aber nicht, ihn zu begleiten, sondern man führte uns sogleich an die uns angewiesene Stelle, hinter einer Verzäunung, unweit des Vorplatzes am Siatooka, wo man heute Morgens die Yamswurzeln niedergelegt hatte. Da wir nicht die einzigen waren, denen es versagt war, bey dieser Feyerlichkeit öffentlich zu erscheinen, dagegen aber als eine Gunst ansehen mußten, hinter den Wänden der Scene zusehen zu dürfen, so bekamen wir bald große Gesellschaft; und ich bemerkte, daß alle übrige diesen Platz umgebende Verzäunungen dicht mit Menschen angefüllt waren. Indessen schien man alle erdenkliche Vorkehrung getroffen zu haben, so wenig wie möglich davon sehen zu lassen; denn es wurden nicht nur diesen Morgen alle Zäune ausgebessert; sondern man hatte sie auch an manchen Stellen so ungewöhnlich hoch gemacht, daß der größte Mann nicht darüber hinschauen konnte. Um dieser Vorsicht auf unserer Station zu begegnen, nahmen wir uns die Freiheit, mit unsern Messern

1777.

Julius.

Löcher in das Geflechte zu schneiden; und sahen nun ganz deutlich, was außerhalb vorgieng.

Bei unsrer Ankunft auf diesen Posten, saßen bereits zwey bis dreyhundert Personen auf dem Rasen, nahe am Ende des Wegs, der zu dem Vorplatze des Morai führte; und diese Anzahl wurde nach und nach immer größer. Endlich kamen noch etliche wenige Männer mit kleinen Stangen und Zweigen, oder Blättern von Kokosnußbäumen; und so wie sie erschienen, setzte sich ein alter Mann in den Weg, und hielt, mit dem Gesichte gegen sie gekehrt, eine lange Rede in sehr ernstem Tone. Hierauf begab er sich zurück, die Männer aber giengen bis auf die Mitte des Platzes, und errichteten einen kleinen Schirm aus den mitgebrachten Materialien. Nachdem sie mit dieser Arbeit fertig waren, hockten sie sich alle einen Augenblick vor demselben nieder, standen dann wieder auf und verfügten sich zu der übrigen Versammlung. Bald darauf kam Poulaho's Sohn, nebst vier oder fünf Personen, welche vor ihm her giengen, und setzte sich mit ihnen ein wenig seitwärts, oder eigentlich hinter dem Schirm. Nach diesem erschienen zwölf bis vierzehn Frauenspersonen von Rang; sie giengen Paarweise, mit gemachtem Schritt, und jedes Paar hatte ein schmales, zwey bis drey Ellen langes Stück weißen Zeuges von einer Hand zur andern ausgespannt. Sie näherten sich dem Prinzen, hockten sich vor ihm nieder, wickelten ihm einige Stücken von dem mitgebrachten Zeug

1777.

Julius.

um den Leib, stunden sodann wieder auf, und giengen in eben der Ordnung an einem nicht weit von des Prinzen linker Seite entfernten Platz, wo sie sich niedersetzten. Bald darauf erschien auch Poulaho; vor welchem vier Personen Paarweise einhertraten. Er setzte sich ungefähr zwanzig Schritte weit von seinem Sohne und zwar zu dessen linker Hand nieder. Der Prinz verließ nunmehr seinen ersten Platz, und begab sich nebst seinem Gefolge unter den Schirm. Nun ließ sich eine beträchtliche Anzahl Insulaner, vor diesem königlichen Baldachin, auf dem Grase nieder. Der Prinz saß so, daß er dem Volke das Gesicht, und den Rücken dem Morai zugekehrte. So bald dieses geschehen war, sah man mitten aus dem zahlreichen Haufen, drey Kotten—jede von zehn bis zwölf Mann — kurz auf einander hervorkommen, die sehr schnell nach der entgegengesetzten Seite des Platzes liefen, sich daselbst einige Augenblicke lang niedersetzten, sodann aber auf gleiche Weise an ihren vorigen Platz zurückkehrten. Auf sie folgten zween Männer, die einen kleinen grünen Zweig in der Hand hatten. Sie näherten sich dem Prinzen, hockten oder setzten sich im Gehen dreymal, einige Secunden lang, nieder, neigten im Sehen ihre Zweige gegen einander, und giengen auf eben dieselbe Weise wieder zurück. Bald darauf wurde diese Ceremonie von ein Paar andern wiederholt.

Nunmehr rückte die große Procession näher, die ich schon vor so geraumer Zeit vom andern Morai



1777.

Julius.

hatte abmarschiren sehen, und welche daher einen sehr großen Umweg muß gemacht haben. So wie sie den Vorplatz betraten, wandten sie sich nach der rechten Seite des Schirms, warfen sich auf den Rasen nieder, legten ihre scheinbare schwere Bürde, die erwähnten Stangen, ab, und kehrten sämmtlich ihre Gesichter gegen den Prinzen. Sie stunden sodann auf, und kehrten auf eben diese Art wieder zurück, wobey sie mit sehr ernsthaftem Wesen ihre Hände vor sich hin zusammen legten, und sich längs der Vorderseite des Platzes niedersetzten. Während der Zeit diese zahlreiche Versammlung aufmarschirte und die Stangen niederlegte, wiederholten drey Männer, die bey dem Prinzen unter dem Schirme saßen, gewisse einzelne Sentenzen, in einem traurigen Tone. Hierauf erfolgte eine kurze, aber tiefe Stille; sodann fieng ein Mann, der an der Spitze des Vorhofs saß, eine Rede oder ein Gebeth an, unter welchem er zuweilen auf die in Procession hergebrachten Stangen zugieng, und allemal eine davon entzwey brach. Nachdem dieses geschehen war, trennten sich die, so vor dem Schirme gesessen waren, und bildeten eine Gasse, durch welche der Prinz mit seinem Gefolge hinweg gieng, worauf sich die Versammlung auseinander begab.

Einige von meinen Herren Gefährten, hatten nunmehr genug gesehen, und giengen auf die Schiffe zurück; ich blieb aber nebst zween oder drey der Hren. Officier in Noos, um das Ende dieser

1777.

Julius.

Feyerlichkeit, welche erst am folgenden Tag vorüber seyn sollte, noch abzuwarten, weil ich keine Gelegenheit unbenutzt wollte vorbegehen lassen, mich über die gottesdienstliche oder politische Einrichtung dieses Volkes, so viel als möglich, zu unterrichten. Da die kleinen Stangen die man in Procession auf den Vorplatz gebracht hatte, auf der Erde liegen geblieben waren, gieng ich hin, sie zu untersuchen, so bald sich das Volk zerstreuet hatte. Ich fand, wie bereits oben gedacht worden, daß zwey oder drey Stückchen Holz in der Mitte dieser Stangen angebunden waren. So wiederholt uns auch die in der Verzäumung neben uns stehenden Einwohner versicherten, daß es Yams wären, und so geneigt einige meiner Herren Gefährten waren, ihnen hiezinnen mehr zu trauen, als ihren eigenen Augen; so konnte ich doch nicht so sehr auf meine Sinnen Verzicht thun, sie für Yams zu halten, und es ist sehr begreiflich, daß es nur Symbole dieser Wurzeln vorstellen sollten.

Gegen sieben Uhr ward unsere Abendmahlzeit aufgetragen. Sie bestand aus Fischen und Yamswurzeln, und wenn wir es nicht verbethen hätten, so wäre noch hiezu ein großes Schwein, welches der König deswegen hergegeben hatte, geschlachtet worden. Er speiste mit uns. Unser mit Wasser vermischter Brantwein schmeckte ihm so wohl, daß er eine tüchtige Portion damit zu Bette brachte. Wir brachten die Nacht mit ihm und einigen seines Gefolgs in einem Hause zu.

1777.

Julius.

Mittwoch
den 9ten.

Des Morgens, gegen ein oder zwey Uhr, erwachten sie, plauderten eine Stunde mit einander, und schiefen wieder ein. Mit Anbruch des Tages standen sie alle auf, und giengen, ich weiß nicht wohin. Nur Poulaho blieb, und bald darauf kam eine der Frauenspersonen, die ihn gewöhnlich begleiten, und fragte wo er läge. Da ich ihr ihn gezeigt hatte, setzte sie sich unverzüglich neben ihm hin, und nahm eben dieselbe Operation mit ihm vor, welche Hr. Anderson an Suttasaihe hatte vornehmen sehen; sie klopfte ihm nämlich mit geballten Fäusten ganz sanft auf die Schenkel. Anstatt aber, seinen Schlaf zu verlängern, hatte diese Operation eine der Absicht entgegen gesetzte Wirkung; Poulaho blieb munter, aber er stand nicht auf.

Ich und Omai giengen nur aus, um dem Prinzen, der gestern sehr bald von uns weggegangen war, einen Besuch abzustatten. Er wohnte nicht bey dem Könige, sondern hatte nicht weit von seines Vaters Hause eine eigene oder wenigstens ihm angewiesene Wohnung. Wir fanden ihn mit einigen Knaben oder Jünglingen seines Alters, die in einem Kreise um ihn her saßen. Hinter ihm saß ein alter Mann und eine alte Frau, deren Aufsicht er vermuthlich übergeben war. Sonst waren noch andere Männer und Weiber zugegen, die auf verschiedene Weise beschäftigt waren, und zu des Prinzen Hofstaate gehörten.

Von hier aus kehrten wir wieder zum König zurück, welcher unterdessen aufgestanden war, und

1777.

Julius.

schon: eine zahlreiche Versammlung, mehrentheils alter Männer, vor sich her hatte. Mittlerweile man eine große Schaale Kava zubereitete, trug man ein gebackenes Schwein und rauchend heiße Yamswurzeln auf. Da diese Leute, besonders die Kava-Trinker, des Morgens wenig essen, so fiel der größte Theil der Gerichte uns zu, und unsern Bootsleuten waren sie sehr willkommen. Nachher gieng ich wieder aus, und besuchte verschiedene andere Große, die alle ihren Morgentrank entweder zu sich nahmen, oder schon zu sich genommen hatten. Als ich wieder zum Könige zurückkehrte, fand ich ihn nicht in seinem Hause, sondern in einer kleinen, abgelegenen Hütte schlafend, wo bey ihm zwo Weiber auf die Schenkel klopfen.

Gegen eilf Uhr erwachte er, und nun wurden ihm Fische und Yams vorgesetzt, die, ihrem Geschmack nach, in Kokosmilch schienen gestoofst zu seyn. Hievon aß er eine starke Portion und legte sich darauf abermals nieder. Ich verließ ihn, um dem Prinzen ein Geschenk von Zeug, Glaskorallen und andern Artikeln zu überbringen, die ich in dieser Absicht vom Schiffe mit hieher genommen hatte. Der Zeug war hinreichend, ihn vollständig damit zu bekleiden, und er bediente sich dessen auf der Stelle. Stolz auf seinen Anzug, begab er sich zuerst zu seinem Vater, um sich darinn sehen zu lassen, sodann führte er mich zu seiner Mutter, bey welcher sich zehen bis zwölf Frauenspersonen von sehr ehrwürdigem Ansehen befanden. Hier zog der Prinz

1777.

Julius.

andere Kleidung an, und schenkte mir zwey Stücke Zeug von inländischer Manufactur. Da es nunmehr schon über Mittag war, so kehrte ich wieder in des Königs Residenz zurück, um, wie ich versprochen hatte, mich zum Essen einzufinden. Verschiedene unserer Herren, die diesen Morgen wieder von den Schiffen herüber gekommen waren, wurden gleichfalls zur Mahlzeit eingeladen, die in zwey Schweinen und Yamswurzeln bestand. Ich weckte den noch schlafenden Monarchen, und bat ihn, an den für uns aufgetragenen Gerichten Theil zu nehmen. Man brachte ihm unterdessen, zwey Meeräschen und einige Muscheln, die blos für ihm zugerichtet zu seyn schienen. Er ließ sie aber zu unsern Speisen setzen, nahm bey uns Platz und aß mit großem Appetit.

Nach Tische hörten wir, die Ceremonie würde nun bald wieder ihren Anfang nehmen, und man bat uns ernstlich, ja nicht auszugehen. Allein ich war fest entschlossen, nicht hinter der Scene stehen zu bleiben, sondern mich, wo möglich, unter die Acteurs zu mischen. Ich entfernte mich zu dem Ende ganz unvermerkt aus der Plantage, um nach dem Morai zu gehen, wo der Schauplatz sollte eröffnet werden. Unterwegs wurde ich von allen, die mir begegneten, verschiedenumal erinnert, zurück zukehren; ich achtete aber nicht darauf, und so ließen sie mich weiter gehen. Als ich bey dem Morai ankam, fand ich eine Anzahl Männer an einem Theil des Platzes, und zwar zu beiden Seiten des dahin führenden Weges sitzen; auf der entgegengesetzten

Seite saßen einige, und in der Mitte des Platzes zween Männer, die das Gesicht gegen den Morai gekehrt hatten. Als ich mich in der Mitte derer befand, die sich an beiden Seiten des Wegs niedergelassen hatten, verlangten sie, daß ich mich gleichfalls setzen sollte, welches ich auch sogleich that. An dem Orte wo ich saß, lag eine Menge kleiner Bündel, oder zusammen gewickelte Kokosblätter, die an Stäbe bevestigt waren, und die Form einer Tragbahre hatten. Alles was ich auf mein Befragen hierüber zur Antwort erhielt, war, daß sie Taboo wären. Unsere Gesellschaft wurde immer zahlreicher, weil fast jedermann von derselben Seite herkam. Von Zeit zu Zeit kehrte sich einer der Sitzenden gegen die Ankommenden, und hielt eine kurze Rede, worinnen das Wort Areeke, d. i. König, öfters vorkam. Einer derselben brachte hiebey etwas vor, welches bey dem ganzen Haufen ein lautes, herzliches Lachen erregte, andere dieser Redner sprachen mit vielem Beyfalle. Man hatte mich schon mehrmalen erinnert, daß es nun Zeit sey, mich hinweg zu begeben; als sie aber sahen, daß ich unbeweglich sitzen blieb, so schien es, als ob sie mit einander zu Rath giengen, was hiebey zu thun wäre, und begehrtens sodann, daß ich meine Schultern auf ihre Art entblößen sollte. Als ich mich hiezu willig finden ließ, machte sie meine Gegenwart nicht länger verlegen.

1777.

Julius.

Ich saß eine ganze Stunde, ohne daß etwas anders, als was wir bereits angezeigt haben, vorgefallen wäre. Endlich kam der Prinz, mit den Weibern und dem Könige, in eben der Ordnung, wie sie Tags zuvor angekommen waren. Als sich der Prinz, nach seines Vaters Ankunft, unter dem Schirm gesetzt hatte, kamen zween Männer, wovon jeder eine Matte trug, und unter dem Gehen einige Sätze wiederholte, gegen den Prinzen, und hiengen ihm die Matten um. Nunmehr fieng das versammelte Volk an, sich in Bewegung zu setzen. Zuerst liefen drey Rotten vorwärts und wieder rückwärts über den Platz, wie am vorigen Tage. Bald darauf hielten die beiden Männer, welche mitten in dem Vorplatze saßen, eine kurze Rede oder Gebeth: sodann sprang die ganze Reihengruppe, worunter ich mich befand, auf einmal auf, und setzte sich vor dem Schirm, unter welchem der Prinz, mit drey bis vier Personen, saß. Ich mußte mich nunmehr zum Theil der Leitung eines aus der Gesellschaft überlassen, der sich meiner sehr angelegentlich annahm. Durch seine Vermittlung kam ich auf einen Platz, wo mir nichts von allem, was vorgefallen hätte entgehen können, wenn es erlaubt gewesen wäre, Gebrauch von meinen Augen zu machen. Aber so war es durchaus nöthig, sie niederzuschlagen, und wie ein verschämtes Mädchen vor mir hinzublicken.

Eine kleine Weile darauf kam der Zug, wie Tags vorher, auf den Platz. Je zween und zween

1777.

Julius.

Männer trugen eine Stange auf ihren Schultern, um deren Mitte ein Kokosblatt gewickelt war, und welche sie auf eben die Art, wie am vorhergehenden Tage, ablegten. Diesem ersten Zuge folgte ein zweyter. Alle trugen aus Palmenblättern geflochtene Körbe, wie sie hier zu Verwahrung der Lebensmittel gebraucht werden. Zuletzt kam ein dritter Zug, der verschiedene am Ende einer gabelförmigen Stange angebundene kleine Fische brachte. Die Körbe wurden auf einen alten Mann zu getragen, der, außerhalb dem Schirme, dem Prinzen zur Rechten saß, und, meines Erachtens, der Oberpriester war. Er nahm jeden Korb in seine Hand, redete etwas darüber, oder sprach ein kurzes Gebeth, setzte ihn nieder, verlangte den folgenden, und so allmählig alle gebrachten Körbe, über welche er eben dieselben Worte aussprach. Die Fische überreichte man, einen nach dem andern, in der Ordnung wie man sie trug, sammt den gabelförmigen Stangen, zween Männern, die linkerhand saßen, und bishier grüne Zweige in der Hand hatten. Sie legten den ersten Fisch zu ihrer Rechten, den andern zur Linken. Als man aber den dritten überreichte, fuhr ein hinter ihnen sitzender Mann, von rüstigem Ansehen, mit seinem Arm heraus und grif zugleich mit ihnen nach dem Fisch. Auf diese Weise machten sie sich alle nachher gebrachten Fische streitig. Da aber hier zwei Hände gegen eine waren, und die vornen sitzenden bequemer zulangten konnten als der hintere,

1777.

Julius.

so bekam dieser nur Stücke; denn er ließ seine Beute lieber in Trümmer gehen, als daß er sie hätte sollen fahren lassen. blieb ihm etwas, so warf er es hinter sich weg. Die andern legten das Ihrige rechts und links zu ihren Seiten. Zuletzt — ich weiß nicht, war es Zufall oder Absicht? — bekam der Mann, der hinten saß, einen ganzen Fisch, ehe noch einer seiner Vormänner denselben auch nur berührt hatte, und nun hörte man im Kreise ein zwar leises, aber allgemeines *Marecai*, welches so viel bedeutet, als sehr gut, sehr brav gemacht. Es schien, als ob es nunmehr dem Mann an dem genüge, was er gethan, oder was man von ihm erwartet hatte, denn er blieb bey den übrigen wenigen Fischen, die man brachte, ganz ruhig. — Fische, Körbe, so wie die Stangen des ersten Zugs, wurden alle sitzend, oder in einer ähnlichen Stellung überreicht, oder niedergelegt.

Auf diese letzte Procession folgten einige Reden oder Gebethe von verschiedenen Personen. Sodann gab man ein Zeichen, worauf wir alle aufsprangen, einige Schritte linkerhand liefen, und uns wieder setzten, jedoch so, daß wir dem Prinzen und seiner Kleinen bey ihm gebliebenen Gesellschaft den Rücken zukehrten. Man verbot mir, mich umzusehen, aber ich achtete nicht darauf, und sah mich um, wie jenes Weib. Hier erblickte ich den Prinzen, mit dem Gesichte gegen den *Morai* gekehrt, konnte aber, wegen der noch fortdauernden letzten Bewegung der Menge, nichts mehr von ihm zu sehen bekommen, noch

1777.

Julius.

von dem was eigentlich vorgieng. Nachher hörte ich, daß man gerade um diese Zeit dem Könige und seinem Sohne ein Stück gebratene Yamswurzel gebracht habe, und daß dies der Zeitpunkt gewesen sey, wo der Prinz der hohen Ehre fähig geworden wäre, mit seinem Vater zu speisen, welches ihm bisshier nicht erlaubt gewesen sey. Dies war um so wahrscheinlicher, da man uns bereits diesen Umstand der Ceremonie vorausgesagt hatte, und wir schon mehrmalen bemerkt hatten, daß das Volk dem Monarchen den Rücken zuzukehren mußte, so oft er Speise zu sich nahm.

Es dauerte nicht lange, so wendeten wir uns wieder mit dem Gesichte gegen den Prinzen, und bildeten einen halben Kreis um ihn her, so, daß zwischen uns und ihm ein großer offener Raum übrig blieb. Nun kamen einige Männer, die paarweise große Stangen auf den Schultern trugen, auf uns zu. Sie machten ein Gesumme, welches fast wie Singen herauskam, winkten im Herannahen mit den Händen, und als sie dicht an uns gekommen waren, thaten sie, als ob sie schnell giengen, ob sie gleich keinen Schritt weiter kamen. Bald hernach sprangen drey bis vier Männer mit großen Stäben in der Hand aus dem Haufen hervor, und rannten auf jene zu, die sogleich ihre Stangen von den Schultern abwarfen und davon liefen. Nun machten sich diese über die Stangen her, schlugen mit aller Macht darauf los, und kehrten wieder an ihre Stelle. Im Hinweglaufen gaben die Stangenträger das



1777.

Julius.

beym Ringen gewöhnliche Ausforderungszeichen, und nicht lange darauf trat aus eben dieser Seite eine Anzahl rüstiger Bursche hervor, welche die Ausforderung wiederholten. Fast in eben dem Augenblicke trat dieser Truppe eine andere jenseits entgegen, und nachdem beide etliche Minuten lang auf dem Plaze paradirt hatten, gieng jede wieder an den Plaz zurück, wo sie hergekommen war. Nun wurde eine halbe Stunde lang gerungen, und mit Fäusten gekämpft, und da dies vorüber war, setzten sich ein Paar Männer vor dem Prinzen nieder, und hielten Reden, die, wenn ich mich nicht irre, ganz allein an ihn gerichtet waren. Die ganze Feyerlichkeit hatte nunmehr ein Ende, und die Versammlung gieng auseinander.

Nun machte ich mich an die bey der Ceremonie gebrauchten Körbe, um zu sehen, was darinn befindlich seyn möchte, da es mir bey dem allgemeinen Taboo nicht erlaubt war, meine Neugier eher zu befriedigen. Ich fand sie leer, welches sie nun, nach geendeter Feyerlichkeit, im eigentlichsten Verstande waren, und was für mancherley Artikel sie auch enthalten sollten, so muß dies, so wie alles andere, was man in Procession herumgetragen hat, nur auf eine bildliche Art verstanden werden.

Wir gaben uns alle ersinnliche Mühe, zu erfahren, nicht nur was diese Feyerlichkeit, die man Nathe nennt, überhaupt zu bedeuten habe, sondern auch was für besondere Begriffe die Eingebornen mit so mancherley Umständen derselben ver-

1777.

Julius.

bänden. Allein wir bekamen weiter keinen andern Bescheid, als ihr Taboo, ein Wort, welches sie, wie bereits erwähnt worden, bey mehr als einer Gelegenheit gebrauchen. Da indessen der Prinz hiez bey augenscheinlich die Hauptperson war, und uns, zehen Tage vor dem Feste des Natche, der König bereits gesagt hatte, daß das Volk ihm und seinem Sohne Yamswurzeln bringen würde, die sie mit einander essen sollten; da er sogar sich in einige Umstände der Ceremonie eingelassen hatte: so machten wir aus dem, was man uns sagte, verbunden mit dem, was wir gesehen hatten, den Schluß, daß man den Prinzen, als unmittelbaren Thronfolger und Erben der königlichen Würde, eine Art von Huldigungseid leistete, und feyerlich versprach, ihm beyzustehen, und es ihm nie an den hier bildlich vorgestellten Artickeln fehlen zu lassen. Dies wird um so wahrscheinlicher, da alle Vornehmen, die wir jemals auf der Insel gesehen hatten, bey dieser oder jener Procession waren. Dem sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß der ganze Vorgang etwas Geheimnißvolles hatte; und daß selbst die Religion hieran keinen geringen Antheil haben mochte, beweist nicht nur der Ort, wo die Handlung vorgieng, sondern auch die Art und Weise, wie man sich dabey betrug. Noch bey keiner Gelegenheit hatte man etwas gegen unsere Bekleidung oder unser äußerliches Benehmen einzuwenden; jetzt mußten wir uns bis auf den halben Leib entblößen, die ungebundenen Haare um die Schultern fliegen lassen, mit kreuzweis überein-



1777. ander gelegten Füßen, zuweilen in demüthigster
 Julius. Stellung, mit niedergeschlagenen Augen und gefal-
 tenen Händen, gleich der ganzen Versammlung, die
 dies alles auf das strengste beobachtete, dasitzen.
 Hiezu kommt noch, daß außer den Vornehmsten
 und ersten der Eingebornen, und den Personen die
 bey der Feyerlichkeit zu thun hatten, sonst jedermann
 davon ausgeschlossen war; lauter Beweise, daß sie
 bey dieser Gelegenheit unter unmittelbarer Aufsicht
 eines allerhöchsten Wesens zu stehen glaubten.

Dieses Nathe muß also, nach dem was wir da-
 von gesagt haben, blos als etwas figürliches angesehen
 werden. Denn die geringe Anzahl Yamswurzeln,
 die wir den ersten Tag sahen, konnte keine allge-
 meine Contribution bedeuten, zumal da man uns zu
 verstehen gab, daß es ein dem Otoo, oder der
 Gottheit, gewidmeter Antheil gewesen sey. Man
 sagte uns übrigens, daß ungefähr in drey Monaten
 ein noch weit wichtigeres und größeres Fest in eben
 der Absicht sollte gefeyert werden, bey welcher Ge-
 legenheit dem Oberhaupte nicht nur Tongataboo,
 sondern auch Zapae, Vavaoo und alle übrigen
 Inseln Tribut bringen würden, und daß, zu mehrerer
 furchtbarfeyerlichen Bestätigung alles dessen, zehet
 aus dem gemeinen Volke genommene Menschen ge-
 opfert werden sollten. Wahrhaftig, ein schreckliches
 Fest! und zugleich ein trauriges Beyspiel, des
 mächtigen Einflusses der Unwissenheit und des finstern
 Aberglaubens auf eine der gutmüthigsten und mensch-
 lichsten Nationen der Erde. Als wir uns nach

1777.

Julius.

der Ursache dieses barbarischen Gebrauchs erkundigten, sagte man uns blos, daß dies als ein wesentliches Stück zu dem Nathe gehöre, und die Gottheit ihren König unfehlbar umbringen würde, wenn man es unterlassen wollte.

Es war schon spät am Tage, als die Versammlung sich trennte, und da wir ziemlich weit von unsern Schiffen waren, und einen sehr misslichen Weg vor uns hatten, so eilten wir, von Nooa weg zu kommen. Als ich von Poulaho Abschied nahm, bat er mich, noch bis folgenden Tag hier zu bleiben und einer Begräbnißfeier beizuwohnen. Es war vor kurzem Mareewagee's Gemahlin, die Schwiegermutter des Königs, gestorben, und man hatte, des Nathe wegen, ihren Leichnam beiseite geschafft und in einen Kahn gebracht, der in der Lagune lag. Poulaho versprach, so bald er ihr würde die letzte Pflicht geleistet haben, mit mir nach Zooa zu gehen; im Falle ich aber nicht so lange warten könnte, wollte er nachkommen. Ich erfuhr zu gleicher Zeit, daß durch den Tod dieser Frau die meisten Oberhäupter abgehalten wurden, uns auf diese Insel zu begleiten, wo sie alle Besitzungen zu haben schienen. Hätte uns gerade damals nicht die Fluth begünstigt, um uns durch die engen Kanäle in die See zu bringen, so wäre ich gerne geblieben, um auch diese Ceremonie mit anzusehen. Aber auch der Wind, der seit einigen Tagen sehr ungestüm gewesen war, wurde nun gemäßigter und beständig, und hätten wir diese Zeit nicht benutzt, so wären wir vielleicht ge-



1777.

Julius.

nöthiget gewesen, noch vierzehnen Tage länger zu bleiben. Ein anderer Beweggrund der für die Abreise entschied, war, daß diese Beerdigungsfeyer fünf ganzer Tage dauern sollte, welches uns bey der Lage der Schiffe, die uns nicht gestattete, in See zu stechen, wenn wir nur wollten, allzuwiele Zeit weggenommen hätte. Ich versprach indessen dem König, im Fall wir nicht unter Seegel gehen sollten, ihn am folgenden Tage noch einmal zu besuchen. Wir nahmen darauf Abschied von ihm, und ruderten unsern Schiffen zu, auf denen wir Abends um acht Uhr anlangten.

Ich hatte vergessen zu sagen, daß Omai, eben sowohl wie ich, bey der Feyerlichkeit des andern Tages gewesen war, nur daß wir nicht an einem Platze standen, und ich von ihm nichts wußte als bis beynähe alles vorüber war. Er erzählte mir nachher, daß sobald der König gemerkt habe, daß ich mich aus der Plantage geschlichen hätte, mir verschiedene Leute nachgeschickt worden seyen, die mich hatten zurückruffen sollen; aber vermuthlich ließ man diese Bothen nicht an den Platz, wo ich mich befand, denn ich bekam keinen zu sehen. Endlich hinterbrachte man dem König, daß ich nach Landes- sitte ausgekleidet wäre, worauf er dem Omai sagte, er könne auch hingehen, wenn er sich zu den nöthigen Formalitäten bequemen wollte. Omai hatte um so weniger etwas dagegen einzuwenden, da man nichts von ihm forderte, was nicht den Gebräuchen seines eigenen Vaterlandes vollkommen gemäs

1777.

Julius.

gewesen wäre. Man versah ihn zu dem Ende mit einer schicklichen Kleidung, und er erschien bey dem Feste, wie ein eingebornner Insulaner. Vermuthlich wollte man uns anfänglich den Zugang nicht gestatten, weil man befürchtete, wir würden uns zu dem erforderlichen Ceremoniel nicht verstehen wollen.

Während ich dem Natche in Nooa beywohnte, brachte man die Pferde, einen Stier und eine Kuh nebst den Ziegen dahin, weil ich dafür hielt, sie würden hier unter den Augen der Oberhäupter besser daran seyn, als an einem Plage, der gleich nach unserer Abreise wieder vollkommen verlassen seyn mußte. Nebst diesen Thieren hinterließen wir unsern Freunden auch einen jungen Eber und drey junge Schweine von englischer Rasse, nach welchen sie ein ausserordentliches Verlangen bezeugten, vermuthlich in der Hoffnung, ihre kleinere Rasse dadurch um vieles zu verbessern. Seenou bekam auch noch ein Paar Kaninchen, ein Männchen und ein Weibchen, die sich wirklich noch vor unserer Abreise vermehrt hatten. Sollte das Rindvieh hier fortkommen, wie ich nicht zweifle, so ist dies ein sehr wichtiges Geschenk für diese Eilande, und da besonders Tongataboo ein schönes, ebenes Land ist, so wird man sich der Pferde mit Nutzen bedienen können.

Am 10ten, des Morgens um acht Uhr, lichteteten wir die Anker und steuerten bey einem stäten Südostwinde durch den Kanal, zwischen den kleinen In-

Donnerstag
den 10ten.



1777.

Julius.

seln Mattahaa und Monooasai, der ungleich breiter ist als jener zwischen letzt genannter Insel und Pangimodoo. Die Fluth kam uns trefflich zu statten, bis wir dem Kanal gegenüber waren, der in die Lagune führt, wo die östliche Fluth der westlichen begegnete. Dies, verbunden mit dem Zugang in die Lagune und den vor derselben liegenden vielen Untiefen, verursachte sehr starke kurze Wellenstöße nebst Wirbeln, und unsere Lage war um so gefährlicher, da das Wasser im Kanale tiefer war, als ein Ankertau, und man sonst keine Ankerstelle finden konnte, als dicht an den Klippen, wo wir vierzig bis fünf und vierzig Faden Wasser auf einem schwärzlichen Sandboden fanden, und auch hier würde ein Schiff verschiedenen Wirbeln ausgesetzt seyn. Dies änderte mein Vorhaben: so wie wir zwischen den engen Kanälen hindurch seyn würden, zu ankern, und wieder an Land zu gehen, um die Begräbnissfeyer mit anzusehen; und ich wollte nunmehr lieber darauf Verzicht thun, als die Schiffe in einer so mislichen Lage verlassen. Wir fuhren immer fort, zwischen den beiden Fluthen windwärts hin und her zu steuern, ohne darum einen Finger breit weiter gekommen zu seyn, bis ungefähr höchste Fluth war, da wir dann, durch ein glückliches Ohngefähr, in ihre östliche Strömung geriethen. Nunmehr hofften wir, auf eine starke Ebbe, die uns sehr zu statten gekommen wäre; aber sie war so schwach, daß wir sie zu einer andern Zeit, gar nicht bemerkt hätten. Wir nahmen hieraus ab, daß das meiste Wasser, welches

1777.

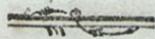
Julius.

in die Lagune geht, von Nordwesten kömmt, und denselben Weg wieder hinaus nimmt. Ungefähr um fünf Uhr, Nachmittags, legte ich mich unter der Küste von Tongataboo, in fünf und vierzig Klaftern Wasser, vor Anker, weil es nicht möglich war, vor eintretender Nacht die hohe See zu gewinnen. Wir lagen ungefähr zwei Cabelstaulängen vom Riffe entfernt, welches sich längs dieses Theils der Insel hinzieht. Die Discovery ließ hinter uns den Anker fallen, aber ehe er noch gefaßt hatte, wurde sie von der Bank abgetrieben, und konnte diese vor Mitternacht nicht wieder erreichen.

Wir blieben in dieser Station bis andern Tags um elf Uhr, da wir die Anker lichteten und gegen Osten ab und zusteuerten. Aber es war schon zehn Uhr in der Nacht, ehe wir die Ostspitze der Insel vorbegeschifft hatten, und unsern Lauf nach Midd-
leburg oder, wie es die Einwohner nennen, nach Fooa richten konnten. Hier ankerten wir am andern Morgen, um acht Uhr, in vierzig Faden Wasser, auf einen mit Korallfelsen überstreueten Sandboden. Die beiden Ende der Insel erstreckten sich von Nord, 40° Ost, gegen Süd, 22° West. Das hohe Land von Fooa lag uns Süd, 45° Ost, und Tongataboo, von Nord, 70° West, bis Nord 19° West. Wir waren etwa eine halbe Meile vom Strande, und ungefähr auf eben dem Plage, wo ich mich im Jahr 1773. vor Anker gelegt, und welchen ich die englische Rheedee genannt hatte.

Freitag
den 11ten.Sonabend
den 12ten.

c) Zweyhundert und vierzig Klaftern.



1777.

Julius.

Wir hatten kaum geankert, so kam Taoofa, das Oberhaupt der Insel, nebst mehreren Eingebornen, zu uns an Bord. Alles bezeugte große Freude über unsere Ankunft. Dieser Taoofa war mein Tayo (Freund), während meines hiesigen Aufenthaltes im Jahr 1773, also waren wir einander nicht unbekannt. Ich gieng bald mit ihm an Land, mich nach frischem Wasser umzusehen, welches eigentlich der Hauptbeweggrund gewesen war, der mich nach Zooa brachte. Man hatte mir in Tongataboo gesagt, daß sich hier ein Bach von den Hügeln in die See ergösse, allein ich sah gegenwärtig nichts davon. Man führte mich zuerst an eine halbsalzige Quelle, die in der kleinen Bucht, wo wir landeten, zwischen den Standpunkten der Ebbe und Fluth, unter den Felsen lag, wo es wohl keinem Menschen eingefallen wäre, gutes Wasser zu suchen. Bey alle dem mag dieses gar nicht übel seyn, wenn es möglich wäre, es zu schöpfen, ehe sich die Fluth damit vermischt. Als unsere guten Freunde sahen, daß uns dieses nicht anstand, führten sie uns weiter landeinwärts, wo wir in einer tiefen Felsenspalte recht gutes Wasser antrafen, welches mit Aufwand einiger Zeit und Mühe, durch Rinnen und Röhren von Pisangstämmen und Blättern, bis an das Ufer hätte geleitet werden können. Ich hielt aber für rathfamer, mich noch mit dem Vorrathe, den die Schiffe in Tongataboo eingenommen hatten zu behelfen, als mich in ein so weitläufiges und verdrüßliches Geschäft einzulassen.

1777.

Julius.

Ehe ich wieder an Bord zurückkehrte, suchte ich mit den Eingebornen einen Tauschhandel um Schweine und Vams zu errichten. Von erstern konnten wir nur wenige bekommen, von den letztern aber die Menge. Ich ließ den Widder und die beiden Muttershaafe, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, auf die Insel bringen, und empfahl sie dem Taoofa, der sich auf dieses Zutrauen etwas zu gut zu thun schien. Es war vielleicht ein Glück, daß Nareewaggee dieses ihm zuerst zugedachte Geschenk vermahlet hatte, denn auf Zooa gab es bishierher noch keine Hunde, wie in Tongataboo, die der Schaafszucht hätten hinderlich werden können.

Die Insel hatte von unserm Ankerplatze aus, ein ganz anderes Ansehen als die, so wir erst kürzlich verlassen hatten, und sie stellte eine überaus reizende Landschaft vor. Sie ist sogar höher als alle, die uns seit unserer Abreise von Neu-Seeland vorgekommen sind, (Kao ausgenommen, welches aber nur als eine einzige ungeheure Felsenmasse anzusehen ist.) Ihr höchster Theil ist beynah ganz flach, und von da an wird sie unvermerkt abschlußig bis an das Ufer. Die übrigen Inseln dieser Gruppe sind schnur-ebenes Land, von dem man nichts als die Bäume sieht, die es bedecken. Hier erhebt sich vor dem Auge, durch sanfte Aufstufung des Erdreichs, eine ausgebreitete Oberfläche, wo in ungleichen Entfernungen und in schönster Regellosigkeit, Baumgruppen, Haine und grüne Matten unter einander abwechseln. Näher am Strande ist alles mit mancherley Bäu-

1777.

Julius.

men beschattet, zwischen welche die Einwohner ihre Wohnungen aufgeschlagen haben; und unserem Ankerplatz zur Rechten war einer der größten Kokospalmen Wälder, die wir noch je gesehen hatten.

Am 13ten, Nachmittags, erstieg ich, in Gesellschaft einiger Herren, den gleichfalls etwas rechter Hand von unsern Schiffen vor uns liegenden, erhabensten Theil der Insel, um die ganze Gegend zu übersehen. Ungefähr auf dem halben Wege kamen wir durch ein tiefes Thal, dessen Boden und Seiten ganz aus harten Korallfelsen bestanden, und dennoch mit Bäumen bedeckt waren. Wir befanden uns zwey bis drehundert Fuß über der Meeresfläche, und doch sahen wir auch hier im Korall eben die ausgebohrten Höhlen und Ungleichheiten, die man gewöhnlich an dieser Felsart in den Gegenden antrifft, wo sie der Ebbe und Fluth ausgesetzt ist. Sogar fanden wir dieses Korall, bis wir an die Gipfel der höchsten Hügel kamen, und eben so merkwürdig ist es, daß diese Koppen meistens aus einem gelblichen, weichen Sandsteine bestanden. Das Erdreich war fast durchgehends ein röthlicher Thon, der an manchen Orten sehr tief zu seyn schien. Auf dem höchsten Theil der Insel fanden wir einen runden, oben ganz flachen Hügel, der auf einer Mauer von Korallsteinen ruhte, die nicht anders, als mit unsäglicher Mühe auf eine so beträchtliche Höhe müssen geschafft worden seyn. Unsere Wegweiser sagten uns, daß man diesen Hügel auf Befehl ihres Oberhauptes aufgeführt habe, und sich

1777.

Julius.

öfters daselbst versammle um Kava zu trinken. Sie nannten ihn Etchee, unter welcher Benennung, man uns auch, wie bereits gedacht worden, ein ähnliches Gebäude, in Tongataboo bezeichnete. Nur etliche Schritte weiter, fanden wir eine Quelle vor: trefflichen Wassers, und, ungefähr eine Meile tiefer, einen Bach, der bey starkem Regen sich bis in die See erstrecken soll. Auch in verschiedenen kleinen Höhlen trafen wir Wasser an, und ohne Zweifel würde man bey einigem Nachgraben noch weit mehreres finden.

Auf dieser erstiegenen Anhöhe konnten wir, bis auf einen Theil der Südspitze die ganze Insel übersehen. Die Süd-Ostseite, von welcher die höchsten Hügel, auf denen wir uns befanden, nicht weit abliegen, erhebt sich gleich vom Ufer an mit großen Ungleichheiten; so daß alle Ebenen, und Wiesen, deren einige von großem Umfange sind, an der Nord-Westseite liegen, wo sie bey der beständigen Abwechslung von Gebüsch, Wäldchen und Pflanzungen, dem Auge überall den schönsten Anblick gewähren. Indem ich mich an dieser entzückenden Aussicht ergözte, konnte ich mich unmöglich des süßen Gedankens erwehren, daß vielleicht ein künftiger Seefahrer von eben dem Standpunkte aus, diese schönen Auen mit Heerden nützlicher Thiere wird überstreuet sehen, die diese Inseln englischen Schiffen werden zu verdanken haben, und daß, ohne alle andere Rücksicht, dies einige Geschenk hinreichend

Zweyter Th.

N

1777.

Julius.

ist, der Nachwelt zu beweisen, daß unsere Reisen für das allgemeine Beste der Menschheit nicht ganz fruchtlos gewesen sind. — Außer den Pflanzen, die diese Insel mit den nahegelegenen Eilanden gemein hat, fanden wir auch eine Gattung *Acrostichum* d) (Steinfarn), eine *Melastoma* e) (Stachelbeerbaum) und Farnnbäume, nebst andern Farnkräutern und Gewächsen, die weiter abwärts nicht mehr häufig vorkommen.

Wir hörten von unsern Wegweisern, daß alle, oder wenigstens die meisten Ländereyen der Insel den vornehmsten Oberhäuptern von Tongataboo gehörten, und daß die Einwohner nur Lehneute oder Vasallen davon wären. Annamooka ausgenommen, wo einige Oberhäupter beynah ganz unumschränkt zu herrschen scheinen, mag dieses auch der Fall bey den übrigen umhergelegenen Inseln seyn. Omai, der sowohl bey Seenou, als dem Volke sehr in Gunsten stand, wurde durch das Anerbieten, Oberhaupt der Insel zu werden, in Versuchung geführt, und würde vielleicht gerne die Bedingung, hier zu bleiben, eingegangen haben, wenn ich meine Einwilligung dazu gegeben hätte. Ich gestehe, daß ich nicht für diesen Plan war, ob ich gleich mir nicht eigentlich sagen konnte, daß er es in seinem Vaterlande besser treffen würde.

d) *Acrostichum dichotomum*? *A. aureum*? Linn.
Forst. prod. Nro. 415. 416.

e) *Melastoma Malabathrica*? *M. glabra*? Linn.
Forst. prod. Nro. 193. 194. **W.**

Als ich von meiner kleinen Landreise zurück kam, erfuhr ich, daß eine Rotte Eingebornen, auf unserem Handelsplatze, einem ihrer eigenen Landsleute, ehe sich die unsern ins Mittel legen konnten, mit einer Keule, die Hirnschale verwundet, oder wie einige wollten, ganz eingeschlagen, auch ein Schenkelfknochen zerschmettert hätten. Der Gemißhandelte habe, beim Hinwegtragen in die nächste Wohnung, kein Zeichen des Lebens von sich gegeben; nachher aber sey er doch etwas wieder zu sich gekommen. Ich fragte nach der Ursache dieses so strengen Verfahrens, und erfuhr, daß man ihn bey einer Frauensperson, die taboo gewesen wäre, in unschicklicher Stellung angetroffen habe, und daß für diesmal taboo so viel bedeute: die Frau habe einem Mann von höherem Range, als der Liebhaber war, zugehört. Wir sahen hieraus auf was Art dieses Volk dergleichen Untreue bestraft; der Geringe fühlte die ganze Last der Züchtigung und die Mitschuldige soll nur mit einigen leichten Streichen davon gekommen seyn.

Am nächsten Morgen, steckte ich in die Pflanzung des Oberhaupts eine Ananas-Krone, legte Melonenkerne und anderes Gesäme. Ich wurde in diesem Vorsatze und der Hoffnung des guten Erfolgs um so mehr bestättiget, da man uns heute Mittags eine Schüssel Rüben auftrug, die Producte eben derselben Saamkörner waren, welche ich bey meiner letztern Reise hier zurückgelassen hatte.

1777.

Julius.

Montag
den 14ten.



1777.

Julius.

Dienstag
den 15ten.

Ich hatte mir vorgenommen, am 15ten unter Seegel zu gehen; allein Taoosa setzte so sehr in mich, noch ein Paar Tage zu bleiben, und das mir bestimmte Geschenk abzuwarten, daß ich theils aus dieser Ursache, theils, weil ich täglich der Ankunft einiger Bekannten aus Tongataboo entgegen sah, mich bereden ließ und meine Abreise verschob.

Mittwoch
den 16ten.

Tags darauf bekam ich auch das vom Oberhaupte mir zugedachte Geschenk. Es bestand aus zween kleinen Haufen Yamswurzeln und andern Früchten, die man vielleicht als eine Art von Contribution, wie auf den andern Inseln, mochte eingetrieben haben. Bey dieser Gelegenheit waren die mehresten Einwohner der Insel auf dem Plage versammelt, und es ergieng uns hier, wie es uns bey dem Gedränge ihrer Nachbarn gegangen war: wir hatten alle Mühe zu verhindern, daß sie nicht wegnahmen, was ihnen nur unter die Hände kam. Uebrigens suchte man uns mit Klopfsechten, Ringen und Faustkämpfen zu unterhalten, und bey letztern erschienen sowohl Männer als Weiber. Diese Schauspiele sollten mit einem Bomai oder nächtlichen Tanze beschloffen werden; allein ein gewisser Vorfall machte, daß er entweder ganz unterblieb, oder daß wir nicht dabey zugegen seyn konnten. Es wurde nämlich einer meiner Leute, der eine Strecke landeinwärts spazieren gegangen war, von zwanzig bis dreyßig Eingebornen umringt, die ihn zu Boden schlugen und alle Kleider vom Leibe abnahmen. So bald ich die Sache erfuhr, bemächtigte ich mich

zweener Kähne und eines großen Schweines, und forderte von Taooſa, daß er nicht nur die Kleider wiederſchaffen, ſondern mir auch die Schuldigen ausliefern ſollte. Er ſchien über dieſen Vorfall ſehr beſtürzt zu ſeyn, und traf ſogleich alle nöthigen Maasregeln, mir Genugthuung zu verſchaffen. Selbſt die verſammelten Eingebornen erſchracken anfänglich ſo ſehr darüber, daß die meiſten die Flucht nahmen; als ſie aber ſahen, daß ich dieſe Beleidigung nicht weiter zu rächen ſuchte, kamen ſie wieder. Es dauerte nicht lange, ſo wurde einer der Thäter ausgeliefert, und das Hemd mit einem Paar langen Weinkleidern zurück gebracht. Da die übrige geraubte Waare, bey eintretender Nacht, noch nicht erſetzt war, ſo mußte ich ohne dieſelbe an Bord gehen, indem die See ſo außerordentlich hoch gieng, daß es ſchon bey Tag äußerſt mißlich war, die Boote aus der Einbucht zu bringen, geſchweige erſt im Finſtern!

Am 17ten gieng ich wieder an Land, wobey ich mich mit einem Gegengeſchenke für den Taooſa verſehen hatte. Da es noch frühe am Tage war, ſo ſahen wir nur wenig Leute am Strande, und dieſe wenigen ſchienen nicht ohne Furcht zu ſeyn. Als ich ſie aber durch den Omai verſichern ließ, ſie hätten von uns nichts übelſ zu beſorgen, und als ich, zum Beweis dieſer guten Gefinnungen, die in Beſchlag genommenen Kähe zurückgab, und zugleich den ausgelieferten Eingebornen auf freyem Fuß ſetzte: ſo nahmen ſie ihre gewöhnliche Munterkeit wieder an.

1777.

Julius.

Donnerstag
den 17ten.



1777.

Julius.

Sie schlossen alsdann einen ansehnlichen Kreis um uns her, in welchem das Oberhaupt und alle Vornehmen der Insel ihre Plätze einnahmen. Nun brachte man die noch rückständigen Kleidungsstücke; da man sie aber dem Manne mit Gewalt vom Leibe gerissen hatte, so waren sie nicht mehr werth, an Bord genommen zu werden. Taoofo theilte mein Geschenk mit drey oder vier andern Häuptern, und behielt für sich nur einen Theil desselben. Es überstieg ihrer aller Erwartung so sehr, daß einer der Obern, ein ehrwürdiger alter Mann, zu mir sagte, sie wären dessen nicht werth, da ich nur so wenig von ihnen empfangen hätte, und noch dazu einer meiner Leute von den andern so übel behandelt worden wäre. Ich blieb bey ihnen, bis sie ihren Napf mit Kava ausgeleert hatten, bezahlte das Tags vorher weggenommene Schwein, und gieng mit Taoofo und einem von Poulaho's Bedienten an Bord. Diesem gab ich ein großes Stück rohes Eisen, um solches seinem Herrn, als ein Merkmal meiner Achtung und Freundschaft, zum Abschieds-geschenke zuzustellen; wirklich war es auch das Nützlichste was ich ihm geben konnte.

Bald darauf hoben wir die Anker, und giengen bey einem gelinden Süd-Ostwinde in See. Taoofo, und die wenigen Eingebornen, die noch an Bord waren, verließen uns. Beym Ankerlichten fanden wir, daß das Cabeltau von den Klippen sehr beschädiget war. Der Boden dieser Rheebe ist also nicht ganz zuverlässig. Auch waren wir hier

einer überaus hohen Deimung aus Süd & Westen
ausgesetzt. 1777.

Julius.

Wir hatten kaum in See gestochen, so bemerkten wir ein Seegelcanot, welches von Tongataboo kam, und in die kleine Bucht einlief, vor welcher wir vor Anker gelegen hatten. Einige Stunden hernach erreichte uns ein kleiner mit vier Mann besetzter Kahn. Wir hatten nur sehr leichten Wind, und waren also noch nicht weit vom Lande entfernt. Diese Leute sagten uns, das Seegelcanot, welches wir von Tongataboo hätten ankommen gesehen, hätte Befehle an die Einwohner von Tooa gebracht, uns mit einer gewissen Anzahl Schweine zu versorgen, und da sowohl der König als die übrigen Häupter binnen zween Tagen selbst bey uns seyn würden, so würden wir wohl thun, in unsere alte Station zurück zukehren. Ich hatte zwar keine Ursache an der Zuverlässigkeit dieser Nachricht zu zweifeln, da wirklich zwey Insulaner in dem Seegelcanote von Tongataboo herkamen, und jene blos in der Absicht auf uns zugerudert waren, uns davon Nachricht zu geben; allein, da wir uns einmal in offener See befanden, so schienen mir diese Beweggründe nicht hinreichend, wieder umkehren zu lassen, zumal da wir noch Vorrath an frischen Lebensmitteln genug hatten, um, wahrscheinlicher Weise, bis nach Otahete damit auszulangen. Außer Taoofo's Geschenke, hatten wir in Tooa gegen kleine Nügel eine ansehnliche Menge Yamswurzeln eingetauscht, auch unser lebendiger Vorrath an Schweinen, bekam hier einen



1777.

Julius.

beträchtlichen Zuwachs, und er würde noch stärker ausgefallen seyn, wenn die Oberhäupter von Tongataboo bey uns gewesen wären, die größtentheils Herren und Eigenthümer dieser Insel sind. Als die Insulaner sahen daß es Nacht werden wollte, und wir nicht zu bereden waren, zurückzukehren, verließen sie uns, und mit ihnen ein Paar andere Kähne, die uns mit etlichen Kokosnüssen und Pomelmusen gefolgt waren, und sie für alles was sie nur bekommen konnten feilboten. So groß ist dieser Völker Habsucht nach unseren Waaren, daß sie den Schiffen bis in die hohe See nachfolgen, um den Tauschhandel bis auf den letzten Augenblick fortzusetzen.